

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 115 (1989)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Der velodiöse Nachempfinden  
**Autor:** Knobel, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-611971>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das velodiöse Nach

VON BRUNO KNOBEL

WENN ICH HEUTE AUF UNSE-  
ren Strassen die Scharen von Rad-  
fahrern betrachte, die mit verkiffenem  
Antlitz und gesenkten Hauptes ein Renn-  
rad steuern, sich, in den Pedalen stehend,  
furchtlos in die steilsten Steigungen werfen,  
in farbigen Leibchen, satt anliegender,  
sitzverstärkter Hose und professioneller  
Schirmmütze, eine Hand mit fingerfreiem  
Handschuh an der gestylen Labeflasche, die  
Freizeit-Super-Pedaleure, die den Giganten  
der Landstrasse aufs verschwitzte Haar glei-  
chen und dennoch nur strampelnde Ge-  
sundheits-Freaks sind, dann kann ich mir  
vorstellen, dass es hierzulande nie Tour-de-  
Suisse-Fahrer gegeben hat, deren Leistun-  
gen von mehr Leuten tiefer nachempfunden  
werden als heute ...

So oder doch ähnlich, nämlich ohne mei-  
ne eher sarkastischen Ausschmückungen, las  
ich's neulich auf der Sportseite einer Tages-  
zeitung in einer Vorschau auf die heurige  
Schweizer Radrundfahrt. Aber man darf  
auch nicht gleich derart übertreiben. Auch  
frühere Generationen haben sich – bitte  
schön! – unrennmässig mit dem Velo abge-  
quält – zu einer Zeit, als die Frau Gemahlin  
dem sich rennradmässig trimmenden Ehe-  
mann noch nicht das Zweit- und Drittrad,  
hoch auf dem Dach des Zweitwagens ver-  
tät, für jeden möglichen Fall nachführte.

DA FUHR MAN VON WEIT HIN-  
ten im Jura ins Puschlav, oder man  
fuhr von der Ostschweiz aus, mit einem  
schweren Göppel und Rücktrittbremse so-  
wie dreissig Kilogramm schwerem Gepäck  
hinter dem Sattel, Tour de Suisse oder auch  
quer, etwa über ein Halbdutzend Pässe ins  
Wallis und hinauf nach Zermatt – einfach  
so –, wobei es noch kein Verstoss gegen die  
guten Sitten war, bei Steigungen das Rad  
schlicht zu schieben.

Es war übrigens eine Art des Radfahrens,  
bei der man das Gesicht nicht krampfhaft  
auf den Lenker hielt – man sah sogar neben-  
her noch allerlei, auch wenn man sich

abends, wie heute, stolz die Zahl der bewäl-  
tigten Kilometer ebenfalls in Erinnerung  
rief, wenn auch nicht als Leistungsausweis  
und Beweis für mens sana.

Nein – also den heutigen Rennfahrern  
der Tour de Suisse kann ich die Strapazen  
absolut nachempfinden, etwa wenn ich sie  
am Fernsehschirm sehe, wie sie in halsbre-  
cherischem Tempo den Lukmanierpass hin-  
unterfräsen. Das haben wir schon gemacht,  
als es dort erst eine Naturstrasse gab, die  
man heutzutage höchstens mit Mountain  
Bikes befahren würde. Und da es an unseren  
Velos erst Rücktrittbremsen gab, die man  
schonen musste, war das Tempo, durch das  
Gewicht des Gepäcks noch erhöht, auch  
nicht von Pappe. Wir schoben Zwischen-  
verpflegung mit Bremswirkung zwischen  
Reifen und Schutzblech, vorzugsweise  
Hartbrot und gekochte Eier, ausnahmswei-  
se auch einmal Käse, und kühlten den  
Rücktritt von Zeit zu Zeit in einem Berg-  
bach. Das sieht man heute an Radrund-  
fahrten selten.

UND WIR HATTEN KEIN  
velonärrisches Publikum am Stras-  
senrand, das uns anfeuerte und mit kühlendem  
Wasser bespritzte, uns mit feuchten  
Schwämmen nachspurtete, und keinen Ma-  
terialwagen, der uns dichtauf folgte, freilich  
auch keine Marschtabelle, aber doch ge-  
legentlich auch so etwas wie Rennkommissä-  
re. Wie etwa jener wildblickende Tessiner  
im Überkleid, der uns bei einer Rast in  
einem Steinbruch zwischen Lugano und  
Melide aufstöberte, als wir gerade in einer  
Werkhütte am offenen Feuer eine Suppe  
kochten. Er jagte uns – auf gut Deutsch  
übersetzt – zum Teufel, was wir erst so rich-  
tig verstanden, als wir der Aufschrift  
ansichtig wurden, welche die Kisten  
schmückten, die wir als Sitzgelegenheit ans  
Feuer gerückt hatten: «Dynamit».

Nein, Sponsoren hatten wir keine, auch  
keine Tagesgabe, aber doch schon eine  
Teamkasse. Diese wurde aufgebessert durch  
Spenden von Bauern, bei denen wir – nicht  
immer uneigennützig – spontan Hand an-

legten, um zu Naturalien zu kommen, oder  
nur zur Erlaubnis, über Nacht unterschlüpfen  
zu dürfen. Nach den abendlichen Inter-  
views, die wir der neugierigen Bäuerin und  
dem Gesinde grosszügig gewährten, ging's  
nicht ins Hotel unter die Dusche und zur  
Massage, sondern zum Hofbrunnen und ins  
Heu.

AN MANCHEN MAUERN ENT-  
lang unseren Strassen lasen wir zwar  
auch Namen wie «Hopp Egli» oder «Hopp  
Bula». Aber das betraf nicht uns. Über un-  
sere Furunkel am Gesäss war in keinen Zei-  
tungen zu lesen. Unsere Tours de Suisse wa-  
ren rustikal, und keiner von uns hat später,  
als er für den Radelistungssport zu alt wur-  
de, ein Sportgeschäft eröffnet. Wenn man  
uns nach einem schweren Tag fragte, wie es  
gewesen sei, dann erschöpfte sich unsere  
Antwort nicht in einem tiefsinnigen «Su-  
per!»

Wir haben aber auch nicht um Gesund-  
heit und Fitness geschwitzt. Wir sind ein-  
fach gefahren. Und wenn wir heimkehrten,  
zum Beispiel in einer Nonstop-Fahrt aus  
Genf – weil unser drei zusammen an der  
Rhône nur noch über dreissig Rappen ver-  
fügt hatten, was für die Heilsarmee-Unter-  
kunft einfach nicht reichte –, dann waren  
wir brandmager, genau wie die heutigen  
Radgrössen nach einer Tour auch.

Dochdoch und ganz entschieden: Auch  
wenn wir nicht zu den heutigen strampeln-  
den Fitnessflitzern gehören, die sich wie  
Rennfahrer gebärden – was die da an der  
Tour de Suisse leisten, die richtigen – das  
können wir schon nachfühlen; aber sicher!

## Die PTT haben Farbe bekannt

Nebst den gelben Postautos gibt es jetzt gelbe  
Kontis und nach verschiedenfarbigen Versu-  
chen auch gelbe Telefonbücher. Für die Stadt  
Zürich gilt Band Nr. 14. Wenn Sie einen un-  
verbindlichen Besuch im Teppichhaus Vidal  
an der Bahnhofstrasse 31 machen wollen,  
müssen Sie sich nicht telefonisch anmelden,  
man wird Ihnen gerne jederzeit die herrlichen  
Orientteppiche zeigen.

Verkehrsadern ... .. heissen so, weil in ihnen Blut fliesst. ks



Fernsehen DRS auf Tour de Suisse-Reportage

«Prima hanen verwütscht.  
Dä sändet mer hüt zaabig öppe drümal in Ziitlupe!»

## Prisma

### ■ Tortouren

Das Rezept für Radrennfahrer hat ein Tourbegleiter so zusammengefasst: «Auf die Zähne beißen, damit Kopf und Beine die täglichen Strapazen durchzuhalten vermögen.»

oh

### ■ Empfehlung

Lörrach führte auf dem Rathausplatz eine Degustation durch, wobei acht Weinkellereien ihre besten Tropfen offerierten, Bäcker und Wirte Spezialitäten anboten. Zum Auftakt empfahl die Markgräfler Weinprinzessin: «Muesch sürpfle, nit suffe.»

G.

### ■ Von Seeleuten

Zum Glück ist das Motto «Zirkus unter Wasser» des diesjährigen Knie-Programms nicht allzu wörtlich zu nehmen. Denn je mehr unter Wasser spielt, um so weniger ist zu sehen.

PS. Von den Wassernixen sieht man nicht nix!

bo

### ■ Wunschkonzert

In der Radiosendung «Muss Musik Musik sein?» war zu hören: «Di schwigendi Mehrheit, wo us alle Kanal dröhnt! Denn das isch d Ischaltquote: die schweigende Mehrheit!»

oh

### ■ Ketten-Ironie

Grosskinosterben in Bern: Diesmal trifft es das bequeme «Eiger». An anderer Stelle in der Stadt läuft «Splendor», ein Film über das Sterben eines Provinz-Lichtspieltheaters...

-te

### ■ Brech-Folgen

Aus dem Pressedienst der Deutschen Bundesbahn: «Wenn Krokusse und Forsythien aufbrechen, dann brechen auch die Radler auf.»

kai